

Phasen einer Arbeitseinheit in der Künstlerisch-Systemischen Therapie (KST)

Eine Arbeitseinheit im Rahmen einer KST lässt sich sinnvoll in folgende Phasen gliedern:

1. Kontakt & Beziehungsaufbau *Ankoppeln*

Anbahnung eines professionellen Bündnisses zwischen Klient*in(nen) und Supervisor*in. Gemeint ist ein Vorgehen, welches das Ziel verfolgt, ein kooperatives Arbeitsbündnis mit dem Klient*innensystem einzugehen. Der*die Supervisor*in respektiert geltende Hierarchien und bestehende Wertvorstellungen, stützt bestehende Subsysteme und orientiert sich an den Ressourcen und Stärken der Systemmitglieder.

Prozess des Sich-Einlassens auf eine andere Person auf körpersprachlicher, emotionaler sowie geistiger Ebene und zum anderen das Ergebnis dieses Rapport-Prozesses: ein je nach Kontext kurzes oder langes „Sich-aufeinander-Beziehen“ von Menschen, das durch gegenseitige Wachheit und Bezugnahme füreinander gekennzeichnet ist.

Mattering

Das Erleben, in der Welt Bedeutung zu haben und für andere Menschen von Bedeutung zu sein. Dieses Erleben wird über die Haltung der*des Therapeut*in sowohl explizit als auch implizit nicht nur in der Kontaktphase, sondern während des gesamten Prozesses unterstützt.

2. Kontrakt incl. Aufnahme des Anliegens *Konstituierung*

Jede Therapie basiert auf einer Vereinbarung (Kontrakt), die in einem gemeinsamen Gespräch zwischen Klient*in(nen) und Therapeut*in ausgehandelt und festgeschrieben wird. Diese enthält in der Regel neben einer ersten Formulierung für ein Veränderungsziel (Unterschied zu momentanen Lage) und/oder Aufgabenstellung voraussichtliche Dauer, Frequenz und Umfang der Therapie. Hier findet sich neben der Situationsbeschreibung und dem Formulieren eines konkreten Anliegens für die anstehende Einheit im besten Fall auch schon eine Zukunftsvision und die Vorewegnahme eines guten Ergebnisses der Einheit.

Außerdem bedarf es in jeder Einheit einer erneuten Analyse, Planung, Diagnostik und Hypothesenbildung, sowie einer Auftragsklärung für die jeweilige Einheit, um den weiteren Verlauf zu gestalten.

3. Setting vorbereiten, Brücke zur Intervention *Prozessrahmen*

Hypothesen zur Auswahl der Form und des Materials nach Low-Skill-High-Sensitivity-Prinzip (Die eingesetzten Mittel und Medien sollen einfach in der Anwendung und attraktiv im gestalterischen Potenzial sein).

Setting inszenieren und gestalten

"Doppelte Rahmung" = Bezug zu Anliegen herstellen + ästhetische Form etablieren

4. Entwicklungsraum anbieten

Inszenierung/ Intervention/ Intermodale Dezentrierung

Übergang in die künstlerische Gestaltungsphase – Dezentrierung: Form, Aufgabe und Material einführen

Begleitung und Lenkung

- im Kontakt präsent bleiben
- Raum geben für Klient*in

Intervenieren auf der Ästhetischen Ebene:

- „aktives Beobachten“ = Fokussieren, Wahrnehmung beschreiben
Keine Deutungen äußern!
- „Flow“ unterstützen – Erweiterungen, andere Medien und Reframing anbieten

5. „Ernte“/ Würdigung/ Sharing/ Werkbetrachtung

Prozessreflexion & Stabilisierung

Wahrnehmen, dass eine relevante Prozessphase zu einem (vorläufigen) Abschluss gekommen ist. Innehalten zur Würdigung des Prozesses, ggf. Werkes und des damit verbunden Erlebens für alle Beteiligten. Beschreibung und Reflexion des Werkes aus ästhetischer Perspektive. Mit dem Sharing können Zeug*innen/ Beobachter*innen ihre persönlichen Eindrücke wiedergeben (aus subjektiver eigener Perspektive, ohne für die Klient*innen zu deuten); ggf. gemeinsame Prozessanalyse: Was war an dieser Prozessphase bemerkenswert, anschlussfähig, überraschend; welche Ressourcen und Möglichkeiten wurden deutlich?

6. Abschluss *Integration*

Darin evtl. Transfer, Analogiebildung, Hausaufgabe, Reflexion, Bezüge zum Anliegen, Überlegungen zur Konkretisierung im Alltag etc.;

Übergang ins „real life“ und ggf. in die nächste Sitzung.